echo der arbeit

thyssenkrupp Corporate Archives

3 W 2503 D
MAI 1961
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE

Der Turm von Sabel

Der Nürnberger Sabel-Turm ist prallvoll. Präsident Anton Sabel von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung ist zum beneideten Schatzhüter geworden. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf ein Nichts zusammengeschrumpft, die Summe der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung aber nimmt ständig zu. Bekanntlich ist die Arbeitslosenversicherung ein 1927 geschaffener Zweig der deutschen sozialen Versicherung. Die Mittel hierzu werden aufgebracht durch Beiträge, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gleichen Teilen zu tragen sind. Bis zu einer Einkommensgrenze von 750,— DM zahlen Arbeitnehmer und Arbeitgeber je 1 Prozent des Einkommens. Nun fließen die Kassen über. Und das macht begehrlich.

So gab auf einer Kundgebung des Hartmann-Bundes in Wiesbaden der stellvertretende Vorsitzende dieser großen Ärztevereinigung, Dr. von Gugel, zu erwägen, ob nicht die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung in Nürnberg die Kosten für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle übernehmen könnte, denn es sei ja im Grunde die gleiche oder wenigstens eine sehr artverwandte Kategorie von Leistungen.

Dabei dachte Dr. von Gugel wohl nicht so sehr an eine Entlastung der Krankenkassen, als an eine Aufbesserung der nach seiner Meinung unzureichenden Ärztehonorare. Brauchten nämlich die Krankenkassen nicht mehr die Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle zu leisten, dann könnten sie die Gesamtpauschale, auf Grund deren die Ärzte honoriert werden, erhöhen. Er sprach es nicht geradezu aus, aber der Zusammenhang war unverkennbar.

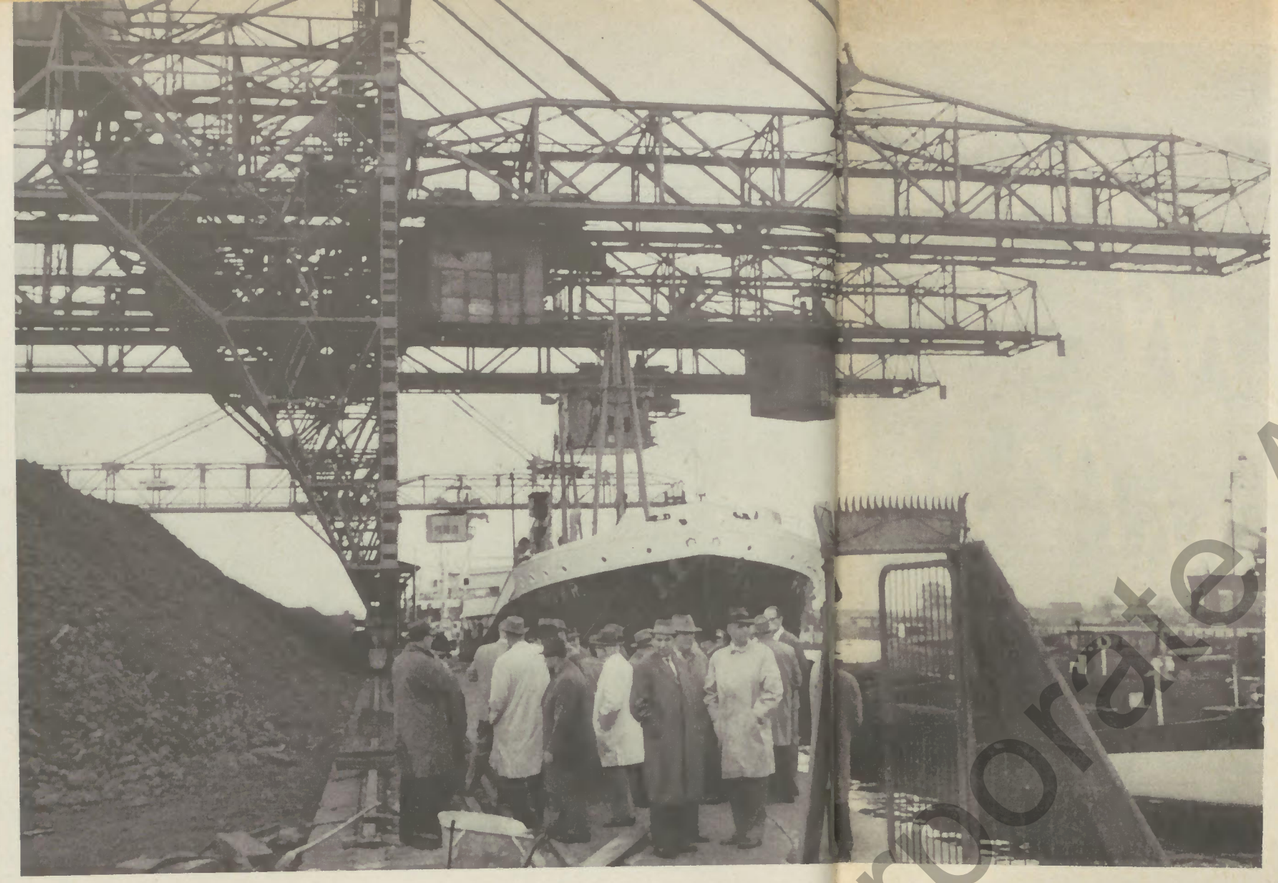
Die Bundesregierung freilich kam auf einen noch sehr viel näherliegenden Gedanken. Wozu Arbeitslosenversicherungsbeiträge erheben, wenn es keine Arbeitslosigkeit gibt und weder morgen noch übermorgen geben dürfte? Sie will sich deshalb die gesetzliche Vollmacht erteilen lassen, die Erhebung dieser Beiträge zeitweise ganz oder teilweise auszusetzen. Man spricht von einer Aussetzung der Beiträge für zunächst 4 bis 6 Monate. Dann wird der Turm Sabels auf natürliche und, wie uns scheint, gerechte Weise vor weiteren Überschwemmungen bewahrt werden.



UNSER TITELBILD:

Helle, warme Sonnenstrahlen vergolden den redlich verdienten Ruhestand des älteren Herrn. Jahrelang, tagaus, tagein, stand Karl Schömann in der Gluthitze der Gießgrube im Martinwerk. Jetzt liegt das alles hinter ihm. Den kleinen Freuden des Alltags kann er sich nun betulich widmen. Überhaupt behandelt ein Teil der vorliegenden Ausgabe Fragen, die besonders unsere Pensionäre angehen.

echo der arbeit Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.). Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland. Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24681, Werksruf 4267 u. 2347. Die Zustellung erfolgt kostenlos. Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar. Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen (Rhld.) und Düsseldorf. Klischees: Vignold, Essen.





▲ Direktor Dr. Graef und Hanns Joachim Goecke sowie Samuel Oudkerk von der Geschäftsführung der N.V. Kruwal. Die auf den Erzumschlag im Rotterdamer Hafen ausgerichtete N.V. Stuwadors-Maatschappij Kruwal ist eine Beteiligungsgesellschaft unseres Werkes nach holländischem Recht.



▲ Im Gespräch mit Kapitän Schürmanns von der „Kreeft". Von links nach rechts: Arbeitsdirektor Karl Strohmenger, Dr. Kleingrothaus und die Aufsichtsratsmitglieder Heinrich Verhoeven und Willi Robben. An seinen vier Ärmelstreifen ist in der internationalen Seeschiffahrt ein Kapitän erkennbar.





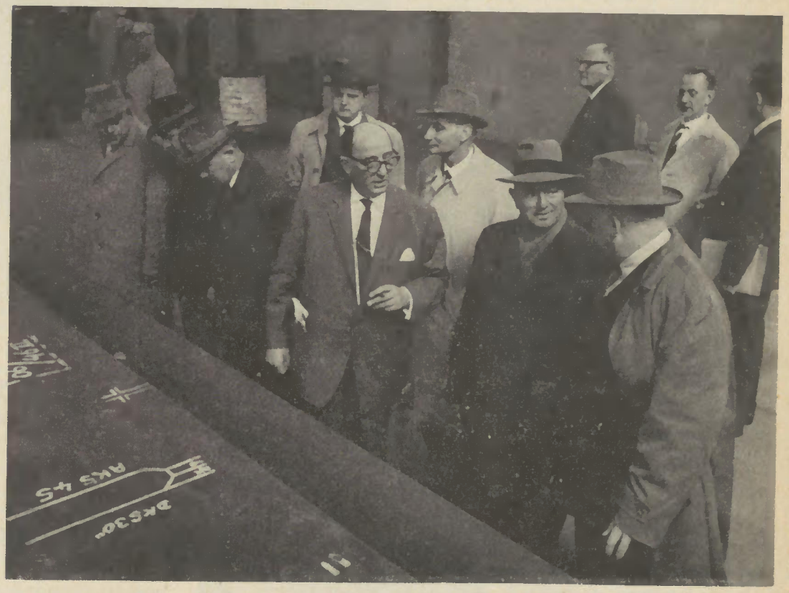
▲ Vom 1. Offizier der „Kreeft", M. W. Schörn, wird Aufsichtsratsvorsitzender Dr. h. c. Butschkau an Bord des Schiffes begrüßt. In der Mitte Direktor Siering, links Direktor Wille. Auf dem Schiff zeigten sich die Aufsichtsratsmitglieder an den mit der Seeschiffahrt zusammenhängenden Fragen interessiert.

◀ Am Pier der Kruwal-Erzumschlaganlage im Rotterdamer Waalhafen, an dem die „Kreeft" festgemacht hat. Links: Dr. h. c. Butschkau, begleitet von Direktor Klaus Haniel, rechts Aufsichtsratsmitglied Eberhard Kadow. Dahinter sieht man die Aufsichtsratsmitglieder Walter Kaecke und Dr. Hans Pahl.

Unser Aufsichtsrat in Rotterdam

In der vorigen Ausgabe der Werkzeitschrift stellten wir unsere beiden Erzschiffe „Kreeft" und „Tweelingen" vor. Diesmal geben wir Bericht über einen Besuch unseres Aufsichtsrats in Rotterdam, bei dem auch die am Erzpier der Kruwal-Umschlaganlage liegende „Kreeft" besichtigt wurde. Ferner besuchte der Aufsichtsrat die Verolme-Werft in Rozenburg sowie die Rotterdam vorgelagerte, direkt an der Nordsee gelegene Baustelle zum Großhafenprojekt „Europort", der Schiffe bis zu 100000 t Tragfähigkeit aufnehmen soll.



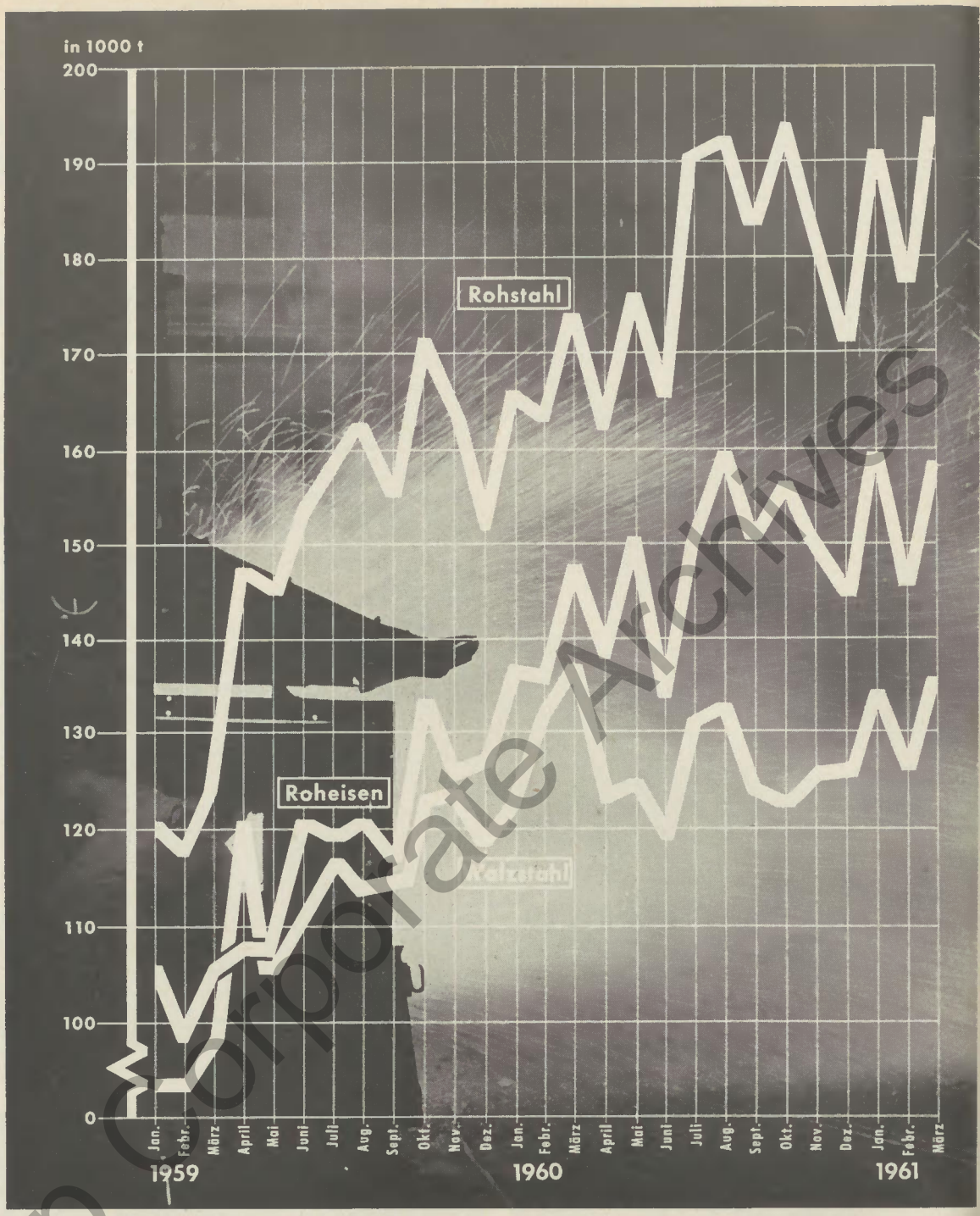


Mijnheer C. Verolme, Eigentümer eines großen Werftkonzerns, den das untere Bild (rechts neben Direktor Siering) bei der Betrachtung von Schiffsblechen zeigt, ist im wahrsten Sinne des Wortes das, was man einen Selfmademan nennt. 1900 in Nieuwe Tonge, einer kleinen Stadt auf einer Insel in der Nähe der holländischen Küste, als siebentes Kind eines Bauern geboren, arbeitete er zunächst als Zeichner auf einer Rotterdamer Werft. Nebenbei besuchte er die Abendkurse der Rotterdamer Technischen Schule. 1929 war er Chefingenieur einer großen Werft, bis er 1946 selbst ins Werftgeschäft einstieg. Heute besitzt er mehrere Werften in Holland sowie je einen Werftbetrieb in Island, Norwegen und Brasilien. Paradestück des Verolme-Konzerns ist die neue Werft an der östlichen Spitze der Insel Rozenburg, nahe dem im Entstehen begriffenen Europort. Auf dieser Werft wurden vor einigen Jahren auch unsere beiden Schiffe gebaut. Der Aufsichtsrat sah hier den Bau eines Riesentankers von 78 000 tdw, den ersten von insgesamt drei Supertankern, die bei der Verolme-Werft für die Esso Petroleum Ltd., London, gebaut werden. Voraussichtlich im August soll dieses über 260 m lange und annähernd 35 m breite Schiff vom Stapel laufen und gegen Ende dieses Jahres in Fahrt gebracht werden. Unser Bild (oben) läßt die gewaltigen Ausmaße des Tankers nur andeutungsweise erkennen. Gesagt sei noch, daß der riesige Schiffsleib zu einem großen Teil aus HOAG-Stahl, insbesondere Grobblechen, erstellt wird.

thyssenkrupp Corporate Archives

Die Lage im letzten Quartal:

Wo stehen wir?



Betriebslage: Auf dem Eisen- und Stahlsektor konnte die Produktion des Hüttenwerkes im ersten Vierteljahr des Jahres 1961 weiterhin auf dem hohen Stand der vorhergehenden Quartale gehalten werden. In einigen Erzeugungsbereichen, so z. B. bei Roheisen und Walzstahl, war es möglich, neue Quartalshöchstleistungen zu erreichen. Gegen Ende des Quartals machte sich allerdings eine gewisse Abschwächung des Marktes auf Teilgebieten des Oberhausener Walzprogramms bemerkbar, die nicht ohne Einfluß auf die Produktion in den kommenden Monaten sein wird.

Der Absatz an Baustoffen war saisonbedingt schwächer, jedoch war schon im März eine deutliche Belebung des Auftragseingangs festzustellen.

Fast völlig zum Erliegen kam im Berichtszeitraum der Absatz an Thomasphosphat, da infolge der lang andauernden starken Niederschläge die Landwirtschaft im Herbst und Winter nicht in der Lage war, das Thomasmehl auf die Äcker zu bringen. In der Zwischenzeit ist eine gewisse Verbesserung eingetreten. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die in den letzten Monaten angesammelten hohen Rohschlackenbestände in absehbarer Zeit verarbeitet werden können.

Die Roheisenerzeugung betrug 463 758 t (Monatsmittel 154 586 t). Sie lag damit um etwa 11 000 t über der des vorhergehenden Quartals und um 44 000 t über der Produktion des Vergleichszeitraumes im Vorjahr. Diese Erzeugung wurde erreicht, obwohl während der letzten Hälfte des Quartals jeweils einer der großen Hochöfen wegen notwendiger Reparaturen stillgesetzt war, und zwar zunächst Ofen 8 und ab 25. März 1961 Ofen 3, der völlig neu zugestellt wird.

Die Sinteranlage in Walsum konnte in diesem Quartal im Monatsdurchschnitt 49 723 t Sinter erzeugen, obwohl die Anlage noch mehrere Male zur Durchführung restlicher Installationsarbeiten für einige Tage stillgesetzt werden mußte. Die in der Anlage erzielten Ergebnisse sind in jeder Hinsicht zufriedenstellend und entsprechen den Erwartungen.

Die Produktion der Stahlwerke war auf den Bedarf der Walzenstraßen abgestimmt, wobei eine Aufstockung der Vorbrammenvorräte für die Zeit des im Sommer vorgesehenen Umbaus der Bramménstraße auf elektrischen Antrieb mit berücksichtigt wurde. Es wurden insgesamt 561 816 t Rohstahl (Monatsmittel 187 272 t) erschmolzen, d. s. 13 000 t mehr als im vorhergehenden Quartal und 49 000 t oder 9,7 Prozent mehr als im 1. Quartal 1960.

An Walzstahlprodukten und Halbzeug für Fremde einschließlich der Lieferungen an Gelsenkirchen konnten 393 971 t (Monatsmittel 131 324 t) hergestellt werden. Nach der Anfang März erfolgten DM-Aufwertung wurde eine größere Anzahl von Exportaufträgen sistiert. Obwohl die meisten Aufträge im Laufe des Monats wieder freigegeben wurden oder durch andere ersetzt werden konnten, ergaben sich doch stärkere Zusammenballungen am Monatsende und damit besondere Schwierigkeiten in der Walzung und im Versand.

Wie aus folgender Tabelle hervorgeht, die eine Übersicht über die Entwicklung der Produktion an Roheisen, Rohstahl und Walzstahl in den letzten zweieinhalb Jahren gibt, konnten die günstigen Erzeugungszahlen des letzten Geschäftsjahres in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres noch leicht übertroffen werden:

Zeiträume	Roheisen (1000 t)	Rohstahl (1000 t)	Walzstahl (1000 t)
Okt. 58 – März 59	636	732	557
April 59 – Sept. 59	692	921	683
Okt. 59 – März 60	804	988	760
April 60 – Sept. 60	884	1070	759
Okt. 60 – März 61	917	1110	773

Die Zahlen zeigen deutlich den Anstieg der Konjunktur im Jahre 1959 und die Auswirkung der inzwischen durchgeführten Neubauten im Bereich der Hochöfen und Stahlwerke.

In Gelsenkirchen ist die Absatzlage in den Wintermonaten in einigen Bereichen zurückgegangen, jedoch war auch hier schon im März wieder eine deutliche Belebung festzustellen. Der Versand an Draht und Drahterzeugnissen betrug im ersten Quartal 1961 25 617 t gegenüber 22 685 t im vierten Quartal 1960 und 27 501 t im ersten Quartal 1960.

Der Versand an Zement und Hüttensteinen stieg im März sprunghaft an. Dabei konnten die während des Winters angesammelten Steinvorräte neben der laufenden Erzeugung restlos abgesetzt werden.

Es wurden erzeugt:

	1. Quartal 1961	4. Quartal 1960	1. Quartal 1960
Zement (t)	62 500	85 500	55 000
Hüttensteine (Mill. Stück)	12,7	12,1	10,7

Absatzlage: Im Berichtszeitraum unterschritt der Auftragseingang an Walzstahlfertigerzeugnissen insgesamt infolge geringerer Bestellungen aus Dritten Ländern und dem Inland, aber etwas größerer Nachfrage aus den übrigen Montanunionsländern, den im Vorquartal erreichten Stand.

Die inländische Stahlnachfrage wurde weiterhin getragen von dem hohen Stahlverbrauch und der günstigen Auftragslage der Stahlverarbeiter. Die Einfuhr war weiterhin in beachtlichem Maße an der inländischen Marktversorgung beteiligt. Die französischen Werke sind nach der DM-Aufwertung und den vorangegangenen zwei Abwertungen des französischen Franken und durch umsatzsteuerliche Unterschiede in der Lage, Walzstahlfertigerzeugnisse erheblich billiger anzubieten als die deutschen Werke. Angesichts dieser Wettbewerbsverzerrung, deren rasche Beseitigung erforderlich ist, ist die Gefahr höherer Einfuhren und damit unerfreulicher Marktstörungen größer geworden.

Die Lageraufstockung bei Verbrauchern und Händlern, die Ende des vierten Quartals 1960 zum Stillstand gekommen war, setzte sich im Berichtszeitraum fort. In den nächsten Monaten ist bei der zu erwartenden Verflüssigung der inländischen Marktversorgung und dem Gefälle zu den französischen Stahlpreisen ein Abbau zu erwarten.

In der Hauptsache stützte sich die Inlandsnachfrage auf die Ziehereien und Kaltwalzwerke, den Stahlbau, die Bauwirtschaft, die Eisen-, Blech- und Metallwarenindustrie, die Stahlverformung, den Maschinenbau und den Fahrzeugbau. Infolge des offenen Wetters war die Nachfrage des Stahlbaus und der Bauwirtschaft besonders rege. Die Bestellungen des Schiffbaues gingen dagegen zurück.

Auf dem Inlandsmarkt waren besonders gefragt Stabstahl, Walzdraht, Formstahl und Mittelblech. Bei Grobblechen behauptete sich die Nachfrage auf dem Stand des Vorquartals, während sie sich bei Feinblechen abschwächte.

Die Zunahme des Auftragseingangs aus den übrigen Montanunionsländern ist auf höhere Grobblech- und Stabstahlbestellungen zurückzuführen.

Die Auftragsbuchungen aus Dritten Ländern waren stark rückläufig. Bei der Schwäche des Marktes gaben die Preise erheblich nach. Der Preisrückgang wurde dabei letzthin durch die Auswirkungen der DM-Aufwertung verstärkt. Die Exportpreise liegen damit zum Teil beträchtlich unter den Inlandsgrundpreisen.

Der Auftragsbestand hat, da die Auftragseingänge die Lieferungen unterschritten, abgenommen. Der Ende März vorliegende Auftragsbestand reicht im Durchschnitt für eine Beschäftigung der Anlagen von rd. drei Monaten. In den kommenden Monaten scheint – wegen der verschiedenen Unsicherheitsfaktoren – eine vorsichtige Beurteilung der in- und ausländischen Stahlnachfrage angebracht.

Die im Werk Gelsenkirchen gebuchten Aufträge lagen – bei geringeren Auslandsbestellungen – um rd. 3 Prozent unter dem Vorquartalsstand. Das Auftragspolster nahm, da die Lieferungen anstiegen, ab. Es reicht für eine durchschnittliche Beschäftigung von rd. drei Monaten.

Versorgungslage: Bei Kohle/Koks entsprach der Verbrauch in etwa den Zugängen. Die noch vorhandenen Bestände an Kohle/Koks sind produktionsnotwendig. Bei den Erzen ergab sich bei dem jahreszeitlichen Rückgang der Zufuhren und des hohen Verbrauchs eine Bestandsverminderung. Die Versorgung mit Schrott ermöglichte über die Deckung des gestiegenen Verbrauchs hinaus

Thyssenkrupp Corporate Archives

noch eine leichte Erhöhung des Bestandes. Durch die DM-Aufwertung ergibt sich bei der Einfuhr von Erzen, Schrott und Betriebsmaterialien sowie den Frachten eine Verbilligung.

Umsatz: Der Umsatz der Hütte an die Kundschaft lag im Berichtszeitraum um 5 Prozent über dem Vorquartalsstand und um 0,8 Prozent über dem entsprechenden Vorjahresniveau.

Belegschaftsentwicklung: Am 31. März 1961 waren auf der Hüttenseite (einschl. Werk Gelsenkirchen und Walsum) 13 487 Arbeiter und 1 846 Angestellte beschäftigt. Auf der Bergbauseite unseres Unternehmens betrug die Belegschaftsstärke 13 116 Arbeiter und 1 584 Angestellte.

Stadtsparkasse Oberhausen eröffnet Hauptzweigstelle in HOAG-Siedlung

Im Knappenviertel wurde nunmehr eine neue Hauptzweigstelle der Stadtsparkasse Oberhausen eingerichtet. In engster Nachbarschaft zu unseren Hochhäusern — insgesamt wurden in diesem Gebiet vom Hüttenwerk in den letzten drei Jahren 840 Wohnungseinheiten erstellt — hat im Zusammenhang mit der Ausdehnung der bargeldlosen Lohnzahlung diese Zweigstelle ihre ganz besondere Bedeutung. Das Knappenviertel sowie die daran angrenzende Siedlung Bermensfeld sind Wohngebiete unserer Hüttenwerker im wahrsten Sinne des Wortes. Man kann daher den Entschluß der Stadtsparkasse Oberhausen, hier eine Zweigstelle zu eröffnen, nur begrüßen, insbesondere, da die Belegschaftsmitglieder durch die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung heute einen engeren Kontakt zu den Geldinstituten haben als je zuvor. Die neue Zweigstelle befindet sich in der Falkensteinstraße 298, in dem eingeschossigen Seitenbau unseres achtgeschossigen Hochhauses.

Mit der Einrichtung dieser Zweigstelle kam die Stadtsparkasse nicht zuletzt dem Wunsche vieler Belegschaftsangehöriger entgegen, denn die Entfernung zur Hauptstelle der Sparkasse beträgt von hier aus immerhin ca. 3 km und zur nächstgelegenen Zweigstelle — der Zweigstelle GHH in der Essener Straße — rund 2 km. Letztlich ist die neue Zweigstelle in der Falkensteinstraße, die die offizielle Bezeichnung „Zweigstelle Bermensfeld" führt, wesentlich durch die Mithilfe der HOAG zustande gekommen. Dies kam auch in der kurzen Begrüßungsansprache zum Ausdruck, mit der Sparkassendirektor Peters kürzlich die neue Zweigstelle ihrer Bestimmung übergab. Immerhin beginnt die Zweigstelle Bermensfeld bereits mit einem Bestand von 674 Scheck- und Kontokorrentkonten. Weitere 1700 Konten werden im Laufe des nächsten Monats, d. h. bis zur Überführung auch des letzten Hüttenarbeiters in die bargeldlose Lohnzahlung, folgen.

Die neue Hauptzweigstelle hat insgesamt 226 Quadratmeter Nutzraum, von denen 142 Quadratmeter auf die Kassenräume entfallen. Sie hat einen Nachttresor, Alarm- und Polizeinotrufanlage. Ein Panzerschrank neuester Konstruktion gilt als nicht schneidbar und unsprengbar, als besondere Sicherheitsmaßnahme gegenüber „Geldschrank-Knackern" ist im Inneren des Schrankes eine Giftgasplatte eingebaut, wodurch bei einem gewaltätigen Öffnen des Schrankes der Raum in Giftgase gehüllt wird. Wie die Sparkassenleitung mitteilt, wird auch der Gebrauch von Gasmasken eventuelle Bankräuber nicht vor der Betäubung durch diese Gase schützen.

Bei der Eröffnung der neuen Zweigstelle konnte wieder einmal auf die Sparfreudigkeit der Oberhausener hingewiesen werden. Nicht zuletzt die günstige Entwicklung der Spareinlagen war ausschlaggebend für die Einrichtung der Zweigstelle Bermensfeld. Im Vergleich zum Vorjahr wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres im Bereich der Stadtsparkasse Oberhausen rund 8 Millionen DM mehr gespart, obwohl zusätzlich im April 1961 rund 300000 DM Spareinlagen zum Kauf von VW-Aktien verwendet wurden. Wesentlichen Anteil an diesem Sparergebnis haben die prämienbegünstigten Vertragssparer. In Oberhausen wurde bis heute die stattliche Zahl von 8290 Verträgen erreicht. Damit gehört Oberhausen im Gebiet des Rheinischen Giro- und Sparkassenverbandes zur Spitzengruppe der ersten drei.

Im Rahmen der kleinen Eröffnungsfeier wurde besonders betont, daß die Sparkasse ihren Kunden bei allen Geld- und Kreditgeschäften mit Rat und Tat zur Seite stehen will. Hierbei wurde wiederum aufmerksam gemacht auf die nach wie vor stark gefragten Kleinkredite. Bekanntlich kann heute jeder bis zu 2000 DM erhalten, der in fester Arbeit steht. Weitere Sicherheiten werden nicht verlangt. Auch bei der Finanzierung von Kraftfahrzeugen, die bei Bedarf über 2000 DM hinausgeht und deren Rückzahlung sich über einen Zeitraum von zwei Jahren erstreckt, leistet die Sparkasse Hilfestellung.

Bei allen Geld- und Kreditgeschäften erspart die neue Zweigstelle den Sparkassenkunden nunmehr den Weg zur Hauptstelle. Geschultes Personal bietet die Gewähr für eine individuelle Beratung und Bedienung der Kundschaft. Die Kassenstunden sind von montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr, samstags bis 12.00 Uhr. An jedem 2. und 3. Samstag im Monat bleibt die Zweigstelle — wie alle Oberhausener Geldinstitute — geschlossen. Die Leitung der Zweigstelle Bermensfeld hat Sparkasseninspektor Erwin Steinbeck übernommen, er war bislang stellvertretender Zweigstellenleiter der Zweigstelle GHH an der Essener Straße.



Nach der Betriebsratswahl und der einige Tage später erfolgten Konstituierung der Betriebsvertretung für den Oberhausener Hüttenbereich: Der alte und zugleich neue Betriebsratsvorsitzende Johannes Stappert (Mitte) mit seinen beiden Stellvertretern Willi Robben (links) und Hans Schönitz.

Neuer Betriebsrat wurde gewählt!

WERK OBERHAUSEN

Bei den vom 10. bis 12. April 1961 stattgefundenen Betriebsratswahlen im Oberhausener Hüttenbereich wurden auf der **Arbeiterseite** folgende Belegschaftsmitglieder für die nächsten zwei Jahre in den Betriebsrat gewählt: 1. Josef Heinz; 2. Hans Schönitz; 3. Josef Kier; 4. Johannes Stappert; 5. Herbert Mösle; 6. Helmut Wagner; 7. Heinrich Teuwen; 8. Wilhelm Dylewski; 9. Udo Hartwig; 10. Heinz Robbers; 11. Paula Klomberg; 12. Josef Lukowiak; 13. Karl Koenen; 14. Johannes Terhardt; 15. Josef Voßkühler; 16. Peter Junk; 17. Hans van Dyck; 18. Johann Peters; 19. Albert Kilz; 20. Franz Alme.

Auf der **Angestelltenseite:** 1. Willi Robben; 2. Hans Dresenkamp; 3. Clemens Haas; 4. Paul Rademacher; 5. Georg Weirich.

Die Wahlbeteiligung betrug auf der Arbeiterseite 72,1 Prozent, bei den Angestellten 90,3 Prozent.

Die konstituierende Sitzung des Betriebsrates war am 17. April 1961. Zum 1. Vorsitzenden wurde Johannes Stappert gewählt; 2. Vorsitzender Willi Robben und 3. Vorsitzender Hans Schönitz; 1. Schriftführer Heinz Teuwen, 2. Schriftführer Albert Kilz.

Die Ausschüsse setzen sich wie folgt zusammen:

Erweiterter Betriebsausschuß: Stappert, Robben, Schönitz, Dresenkamp, Kier, Lukowiak, Mösle, Voßkühler.

Lohnkommission: Lukowiak, Hartwig, Kier, Mösle, Voßkühler.



Im Werk Gelsenkirchen wurde Alfred Rudolf (links) als Betriebsratsvorsitzender ebenfalls wiedergewählt. Stellvertreter ist Josef Jassner.

Personalausschuß: für die Arbeiterseite: Klomberg, Heinz, Junk, Koenen, Robbers; für die Angestelltengruppe: Haas, Rademacher, Weirich.

Wohnungsausschuß: Alme, van Dyck, Kier, Klomberg, Koenen, Rademacher.

Sozialausschuß: Junk, van Dyk, Kilz, Koenen, Robbers, Rademacher.

Unfallausschuß: Schönitz, Alme, Heinz, Kilz, Mösle, Peters, Robbers, Weirich.

Bewertungsausschuß für Verbesserungsvorschläge: Baltes, Dresenkamp, Robbers.

Pensionsausschuß: Haas, Wagner.

Presseausschuß (Mitarbeiterausschuß Werkzeitschrift): Robben, Voßkühler.

Jugendausschuß: Hartwig, Weirich.

WERK GELSENKIRCHEN

Im Werk Gelsenkirchen fand die Wahl am 20. April statt. Für die **Gruppe der Arbeiter** wurden gewählt: 1. Alfred Rudolf; 2. Alfred Choynowski; 3. Heinz Waschkowitz; 4. Bernhard Hülsmann; 5. Willi Voß; 6. Anton Lowitz; 7. Julius Ruhl; 8. Albert Schreiber; 9. Bernhard Kraska; 10. Siegfried Siegmund; 11. Bernhard Lipinski; 12. Albert Schmitz.

Die **Angestellten** des Werkes Gelsenkirchen wählten: 1. Josef Jassner; 2. Erich Hützen; 3. Gert Heiduck. Die Wahlbeteiligung betrug in Gelsenkirchen bei den Arbeitern 87,07 Prozent, bei den Angestellten 91,66 Prozent. Die konstituierende Sitzung des Gelsenkirchener Betriebsrates fand am 27. April 1961 statt. Danach setzen sich die Ausschüsse des Betriebsrates im Werk Gelsenkirchen wie folgt zusammen:

1. Vorsitzender Rudolf; 2. Vorsitzender Jassner; 1. Schriftführer Schreiber; 2. Schriftführer Voß.

Betriebs- und Personalausschuß: Rudolf, Jassner, Siegmund, Choynowski, Ruhl.

Lohnausschuß: Rudolf, Kraska, Choynowski, Waschkowitz, Siegmund, Voß.

Sozialausschuß: Rudolf, Kraska, Schmitz, Lipinski, Voß, Heiduck.

Wohnungsausschuß: Hülsmann, Lowitz, Waschkowitz, Voß, Lipinski, Hützen.

Unfallausschuß: Rudolf, Hützen, Schreiber, Lowitz, Schmitz, Kraska, Ruhl, Choynowski, Siegmund.

Bewertungsausschuß: Waschkowitz, Lipinski, Ruhl.

Pensionsausschuß: Rudolf, Jassner.

Presseausschuß (Mitarbeiterausschuß Werkzeitschrift): Rudolf, Jassner.

Jugendausschuß: Rudolf, Lipinski, Waschkowitz.

ThyssenKrupp Corporate Archives



Wilhelm Pauly, 67, arbeitete ein halbes Jahrhundert lang auf der Hütte, zuletzt als Wagenrevisor bei der Abteilung Verkehr. Eine besondere Freude ist es ihm jedesmal, wenn er mit seinem fünfjährigen Enkel Michael spazierengehen kann. Viele der älter gewordenen Menschen finden zugleich Aufgabe und innere Befriedigung darin, indem sie sich ihren Enkelkindern widmen.

Eine oft falsch verstandene Vorstellung:

Geruhsamer Lebensabend

Zum letzten Male hat er die Hand auf den Hebel der Einstellvorrichtung gelegt. Ein bißchen wehmütig hat er dem letzten weißglühenden Block nachgesehen, der zwischen den kreischenden Walzen verschwand. Morgen früh wird ihn kein Wecker in den dämmrigen Alltag rufen. Er wird dennoch zur gewohnten Stunde aufwachen.

Aber er braucht nicht beim Rasieren hasten, nicht die Tasse Tee schnell noch im Stehen schlürfen. Er kann sich Zeit lassen. Er ist ja 65 Jahre alt geworden und damit Pensionär. Ein Lebensabschnitt ist für ihn zu Ende gegangen. Aber es beginnt gleichzeitig auch ein neuer für ihn.

Es beginnt ein neuer Lebensabschnitt, der mit besonderer Liebe und Sorgfalt gestaltet sein will, mit Leben gefüllt sein will. Die unerbittliche und alles beweisende Statistik hat nämlich festgestellt, daß ein sehr großer Prozentsatz der Pensionäre in den ersten fünf Jahren nach der Arbeitsaufgabe stirbt.

Einfach daran stirbt, daß sie, wie Professor Dr. Jores von der Medizinischen Universitätsklinik Hamburg in einer Untersuchung festgestellt hat, „einfach nichts mehr zu tun haben". Fragen Sie die Witwe eines so plötzlich und so früh verstorbenen Pensionärs; Sie werden mit einiger Sicherheit die Antwort bekommen: „Seitdem er seine Arbeit auf dem Werk nicht mehr hatte, wußte er nichts mehr mit sich anzufangen."

Das Pensionärsleben kann ohne weiteres zu einer starken seelischen Belastung werden, wenn der Mann mit seinem Lebensabend nichts Rechtes anzufangen weiß. Und auch das ist eine wissenschaftlich erhärtete medizinische Erkenntnis, daß solche seelischen Belastungen schlummernde Krankheiten aufbrechen lassen können: die Kreislaufstörungen und Herzdefekte.

Die Statistik beweist außerdem, daß Angestellte und Beamte diesen Belastungen gegenüber anfälliger sind als Arbeiter. „Was allerdings nicht bedeutet, daß sie im Arbeitsprozeß einem stärkeren Verschleißprozeß ausgesetzt waren", stellte Professor Dr. Jores fest. „Doch ihnen fällt die Umstellung schwerer."

Das ist das Stichwort: Umstellung auf eben jenen neu beginnenden Lebensabschnitt, der nicht mehr beherrscht ist von rastlosem Hetzen, von angespannter Aufmerksamkeit an der Maschine oder auf welchem Posten auch immer, der den Menschen nicht mehr mit jenem Maß von Verantwortung belastet, das seine Arbeit im Werk von ihm forderte.

Uns Deutschen fällt diese Umstellung besonders schwer. In Amerika ist man seit längerer Zeit gerade aus diesem Grunde dazu übergegangen, die Pensionierung schrittweise durchzuführen.

Die Männer, die bald in den Ruhestand treten, werden stufenweise daran gewöhnt, daß sie in Kürze über erheblich mehr Freizeit als bisher verfügen werden. Über sehr viel Freizeit. Man verkürzt ihre tägliche und wöchentliche Arbeitszeit, man vergrößert ihren Urlaub.

Die Wissenschaft hat dem Menschen mit ihrem Fortschritt in Technik und Medizin, in Biologie und Hygiene das Leben ganz erheblich verlängern können, hat ihm auch für das hohe Lebensalter einen relativ sehr guten Gesundheitszustand garantieren können. Zwischen 40 und 45 Jahren lag die Lebenserwartung noch vor hundert Jahren in den westeuropäischen Ländern. Auf über siebzig Jahre hat sie das durchschnittliche Todesalter hinaufschrauben können.

Diese Tatsachen sollten wir heute berücksichtigen. Es muß daher in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen werden, ob man denjenigen älteren Menschen, die fähig und willens hierzu sind, nicht die Möglichkeit geben sollte, über das 65. Lebensjahr hinaus zu arbeiten, zumal das Grundgesetz auch in dieser Hinsicht die Freiheit der einzelnen Staatsbürger garantiert.

Wenn und solange die gesundheitlichen Voraussetzungen gegeben sind, aber nur dann, sollte es der Entscheidung des einzelnen überlassen bleiben, wann für ihn der Zeitpunkt kommt, an dem er sich in Ruhe darüber freuen kann, daß nunmehr des Schaffens genug ist.

Wir wissen noch zu gut, daß damals, als vor nunmehr zehn Jahren das Pensionsalter bei der HOAG eingeführt wurde, manch einer der Betroffenen keineswegs restlos begeistert darüber war, sondern den Zwang, bei einer bestimmten Altersgrenze ausscheiden zu müssen, vielleicht sogar als unbillige Härte empfand. Er mag sich gesagt haben: Ja, lieber Gott, du hast gestern noch deine Arbeit zur Zufriedenheit tun können, und ab morgen soll das nicht mehr der Fall sein? Diese Belastung müßte den 65jährigen genommen werden.

Sie sollten in freier Entscheidung den Fortschritt der Wissenschaft nutzen. Nicht nur, um länger schaffen zu können, sondern auch, um geruhsam und zufrieden all den Dingen sich widmen zu können, die ihnen der harte Lebenskampf bislang vielleicht verwehrt hat.

Es darf nicht so sein, wie es der Präsident der amerikanischen Medizinischen Gesellschaft, Dr. Louis M. Orr, vor einiger Zeit einmal ausgedrückt hat: „Es ist uns zwar gelungen, dem Leben ein paar Jahre anzuhängen, aber nun sehen wir uns dem viel größeren Problem gegenüber, diese Jahre auch mit Leben zu erfüllen."

In der Bundesrepublik stehen sehr viele Menschen vor diesem Problem. Nach einer Untersuchung des Statistischen Bundesamtes ist die Zahl der über 65jährigen in den letzten Jahren um über eine Million Menschen gestiegen, und hatten die Menschen jenseits dieser Pensionsgrenze im Jahre 1910 nur fünf Prozent Anteil an der Gesamtbevölkerung, so stellen sie heute 10,5 Prozent.

Des Pudels Kern im Problem der Pensionierung: Der aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedene Mensch darf sich nicht das Gefühl einreden, kaltgestellt zu sein, abgeschoben auf einem einsamen Gleis zu stehen und dort nun warten zu müssen, bis Gevatter Tod seine Hand nach ihm ausstreckt.

Ein wenig Aktivität und Initiative, offene Augen und Ohren für das, was sich manchmal geradezu anbietet, dann ist das Problem kein Problem mehr, dann bleibt der Mensch auch weiterhin, wenn auch in einem anderen Sinne, unabhängig und produktiv.

Ist man nicht Opa und hat Enkel, die uns im Park gern einmal ihre Kunststückchen auf dem Roller vorführen wollen? Hat man nicht eine Tochter, die einem gern einmal die Enkelin zu einem Spaziergang durch die Stadt anvertraut, zu dem sie selbst keine Zeit hat, weil sie putzen und kochen muß? Hat man nicht eine Frau, der man mal den

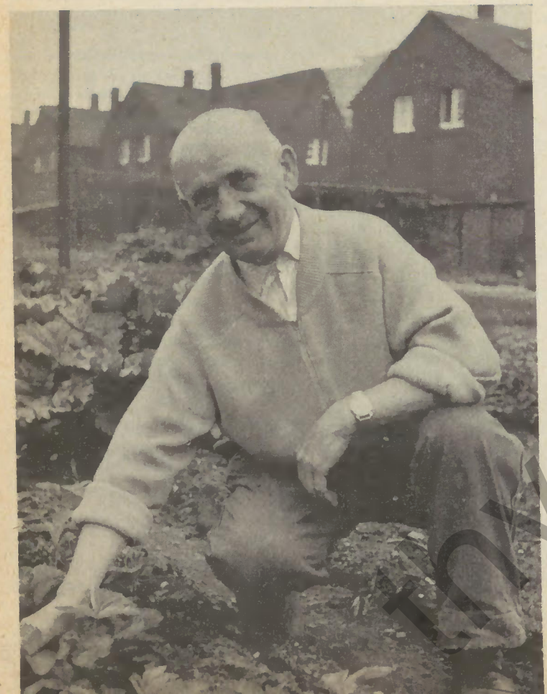


Ein Plausch unter Pensionären. Auf dem Markt, wo sie hin und wieder für ihre Frauen das Einkaufen besorgen, treffen sich gelegentlich (von links nach rechts) Hans Schönmann, 65, früher Gießer im Martinwerk; Emil Olschak, 77, und Friedrich Trampe, 73, ebenfalls zwei ehemalige Martinwerker; Johannes Maas, 69, einstmals Schlosser auf EO II, und Andreas Nick, 80, ein alter Walzwerker. Dabei werden Erinnerungen aus dem jahrzehntelangen Arbeitsleben aufgefrischt und über die Lage diskutiert. Pensionär sein, meinten sie, sei eine feine Sache.

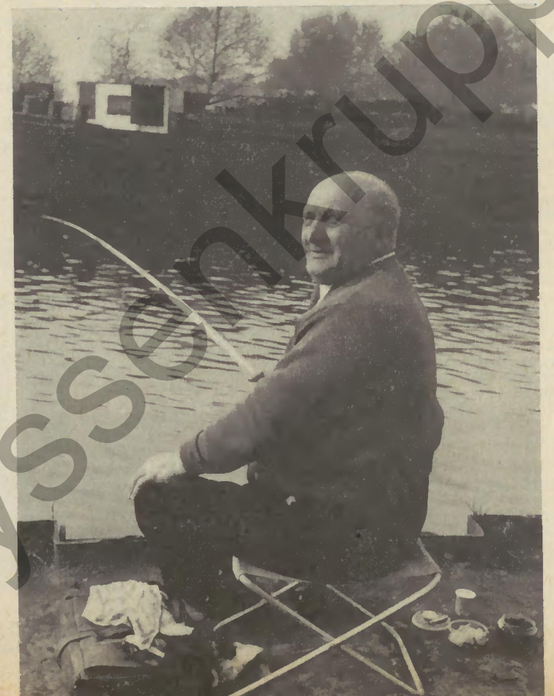


Andreas Jednoralske, 73, ist seit nahezu neun Jahren pensioniert. Wir trafen ihn, wie er auf einem Feld hinter dem Stahlwerk Saatkartoffeln in die frisch aufgeworfenen Furchen seines Gartens steckte. „Wissen Sie, mir liegt das nicht, den ganzen Tag spazierenzugehen oder die Zeit totzuschlagen. Ich muß immer etwas zu tun haben. Das hält mich jung."

Ernst Schweiger, 68, blickt ebenfalls auf eine 50jährige Betriebszugehörigkeit zurück. Während der beiden letzten Jahrzehnte war er Stahlprüfer bei der Versuchsanstalt. Seitdem er pensioniert ist, hat er auch Zeit für seinen Garten; hier rupft er Unkraut aus einem Erdbeerbeet. Er fühlt sich recht wohl als Pensionär.



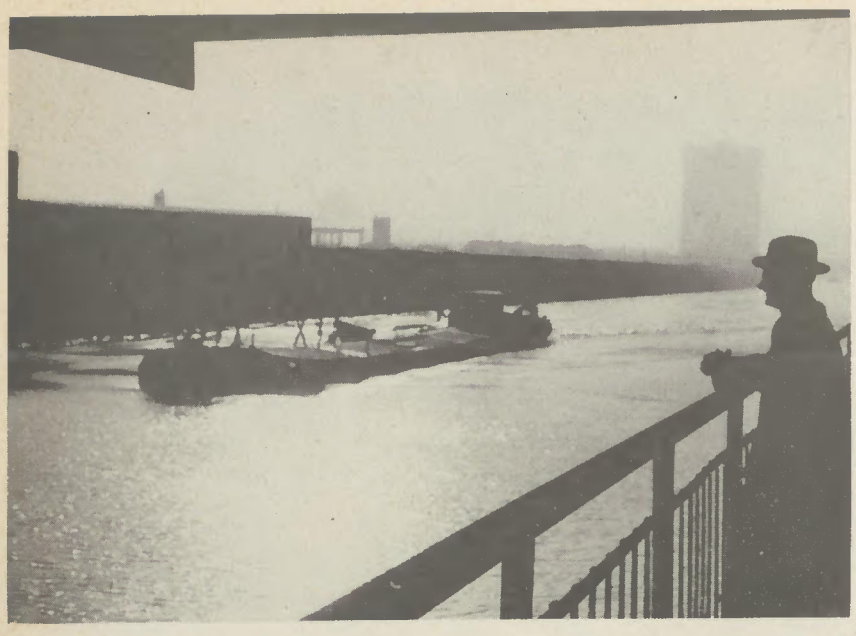
Mit „Petri Heil!" begrüßte uns Adam Külzer, den wir am Kanal antrafen. 50 Jahre war er bei der Abteilung Verkehr als Rangier- und zuletzt als Stellwerksmeister. Er ist Angler aus Leidenschaft. Außerdem hat er einen Garten mit 24 Obstbäumen, die ständig gepflegt sein wollen. Langeweile kennt Adam Külzer nicht.



„Bitte schnell, ich hab Zeit", so empfing uns Julius Wegner, 73. Er war annähernd 50 Jahre auf Neu-Oberhausen. Nun kann er sich ganz und gar seiner Kaninerei widmen. Dabei hat er schon manchen Preis geholt. Und mit Kennern ausgezeichnet sind meine Kaninen aber auch im Pott."



Thyssenkrupp Corporate Archives



▲ Der Herr mit Hut, im Gegenlicht nur schlecht erkennbar, ist Albert Blumenröder, 66. 50 Jahre war er auf der Hütte beschäftigt, die meiste Zeit davon auf Neu-Oberhausen als Oberschmelzer im SM-Werk. Er macht täglich stundenlange Spaziergänge, am liebsten am Kanal entlang. Das hält jung und elastisch. Dabei beobachtet er die Schiffe und sieht mit Vorliebe den Anglern zu.



▲ 50 Jahre im Werk beschäftigt — zuletzt als Lokführer — war auch Johann Hammes. Der heute 71jährige ist noch so rüstig, daß er von früh bis spät in dem nun kurz vor der Vollendung stehenden Neubau seines Sohnes Hans werkelt. Dabei half er kräftig mit, die Kelle und den Pinsel zu schwingen.

Gang zum Wochenmarkt und manche andere Besorgung abnehmen kann?
Hat man früher nicht hin und wieder neidvoll den „Alten" zugesehen, die im Sonnenschein auf einer Bank im Grünen saßen und einen Skat droschen? Hat man nicht früher einmal davon geträumt, wie schön es wäre, viel, viel Zeit zu haben, dieses und jenes zu tun? Ein Steckenpferd zu reiten, im Garten sich auch mal an Dingen zu versuchen, die täglich ihrer sorgfältigen Pflege bedürfen?
Hat man nicht? Jeder hat! Und jeder hat etwas anderes ganz tief in sein Herz senken müssen, weil er die Zeit nicht hatte, den Wünschen nachzugeben. Nun, die Zeit hat man jetzt. Nun kann man die zurückgestellten uralten heimlichen und vielleicht fast schon vergessenen Wünsche wieder hervorkramen.
Vielleicht wird mancher dabei zu der Erkenntnis kommen, daß man nie so voll und ganz Mensch gewesen ist, nie so voll und ganz gelebt hat, wie nach der Pensionierung.
Das alles ist keine graue Theorie. Unser Fotograf streifte durch Straßen und Gärten und Anlagen. Er hat sie aufgestöbert, die Männer unseres Werkes, die vor kurzem noch oder auch vor vielen Jahren Tag um Tag an der Walze und am Hochofen gestanden haben, im Martinwerk oder in der Versuchsanstalt, im Preßwerk und auf der Zeche. Sie sind ausgezeichnet fertiggeworden mit dem „Problem Pensionierung".
Sie werden nicht zu jenem hohen Prozentsatz derjenigen gehören, die in den ersten fünf Jahren nach der Arbeitsaufgabe sterben, weil sie nichts mehr zu tun haben. Ihr Lebensfeierabend hat und findet noch täglich seine Erfüllung.

421 Jahre am Barren. In der Turnhalle an der Mellinghofer Straße sorgen diese älteren Herren dafür, daß die Gelenke nicht einrosten. Von links nach rechts: Oskar Lindau (vorturnend), 73, früher Abteilung Verkehr; Fritz Lenzen, 76, insgesamt 53 Jahre beim Werk, früher Obermaschinist im Walzwerk; Wilhelm Schmidt, 70, Bergbauingenieur, 50 Jahre beim Werk; Wilhelm Pauly, Abteilung Verkehr, 49 Jahre Werkszugehörigkeit; Karl Bär, 67, ehemals Maschinist im Stahlwerk, 51 Jahre beim Werk; Josef Müller, 68, früher Kontrolleur beim Maschinenbau Sterkrade.

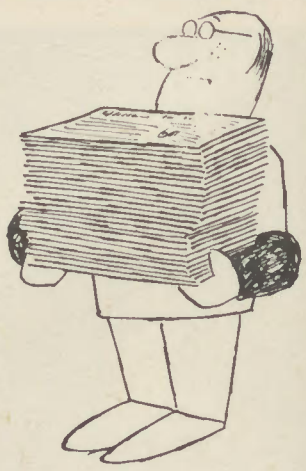


Wenn der „Kuckuck" ins Werk kommt...



... dann bedeutet das nicht unbedingt in jedem Fall den Ausbruch des Frühlings. Denn ein „Kuckuck" kann auch unangenehm sein und braucht mit dem Frühling gar nichts zu tun zu haben. Einen solchen „Kuckuck" bringen die Gerichtsvollzieher mit, die in jeder Woche mehrmals unsere Verwaltung aufsuchen. Nun, Hochöfen sind bei diesen Besuchen noch nicht gepfändet worden, und auch an unseren Brammen wurden noch keine „Kuckucke" befestigt. Aber viel Arbeit und noch mehr Ärger gibt es trotzdem, jede Woche von neuem. Denn der Gerichtsvollzieher bringt Pfändungsbeschlüsse gegen Belegschaftsmitglieder mit und wendet sich deshalb zunächst „vertrauensvoll" an die Personalabteilung für Arbeiter.
„Ist der Gesuchte hier beschäftigt?" Und nun beginnt die Sucherei. Hat man die Personalakte gefunden, dann wird für den Betreffenden eine eigene Karteikarte für die „Pfändungskartei" erstellt. Wenn der Gerichtsvollzieher seinen Klienten gefunden hat, so ist er zunächst befriedigt (bis zum nächsten Mal).
Aber damit ist die Sache noch nicht abgeschlossen und auch der Betrag noch nicht eingetrieben. Es muß jetzt noch festgestellt werden, was der Betreffende verdient, ob er gepfändet werden kann. Also wandert die Angelegenheit weiter zum Lohnbüro. Dort wird das Einkommen festgestellt und geprüft, ob bereits andere Lohnpfändungen bzw. Lohnabtretungen laufen. Neben der eben erst entstandenen Karteikarte wird ein eigener „Pfändungsbogen" ausgestellt. Dann gehen die Unterlagen wieder zurück zur Personalabteilung, und dort beginnt die Rechnerei über die Freigrenze, in welchen Raten und über welchen Zeitraum Pfändungsbeträge abgeführt werden können.
Jeden Monat von neuem müssen die Pfändungssummen unter Berücksichtigung von Kosten, Hauptforderungen und Zinsen neu ermittelt werden.
Das ist in vielen Fällen gar nicht so einfach, denn nicht selten liegen mehrere Pfändungen verschiedenster Art wie Unterhalts-, Sachpfändungen, Lohnabtretungen vor, die jeweils besonders bewertet und einzeln berechnet werden müssen. Zudem hat die Personalabteilung noch den gesamten Schriftverkehr mit Gerichtsvollziehern und Gläubigern zu führen.
Auch damit ist der Fall noch nicht ausgestanden, denn monatlich müssen die Pfändungssummen in die Einhalteliste eingetragen werden. Aber eine weitere Dienststelle muß noch bemüht werden: Zahlungsanweisungen gehen der Geschäftsbuchhaltung zu, und diese erst überweist dann die Summen an die einzelnen Gläubiger. Im Durchschnitt müssen monatlich 150 dieser Vorgänge abgewickelt werden.







Alles in allem 300–400 unproduktive Arbeitsstunden monatlich.
Und die Betroffenen selber?
In jedem einzelnen Falle folgt eine Vorladung zu einem Gespräch in der Personalabteilung, bei wiederholten Pfändungen gar Erörterung im Ausschuß für Personalfragen. In den letzten drei Jahren immerhin 353 Fälle allein im Ausschuß.
Trotz allem hat die Sache auch eine erfreuliche Seite. Unsere Pfändungen sind von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Sie betrugen 1959 nur noch gut 1/3 der Fälle von 1952. Allerdings war im letzten Jahr erstmals wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Das bedeutet für die Verwaltung wie auch für die Betroffenen in jedem Falle Arbeit, Ärger und nochmals Ärger: Lohnpfändungen rentieren sich nicht, und Kuckucke sind im Werk unerwünscht.

thyssenkrupp Corporate Archives



Mit Melodien um die Welt

Um uns — d. h. der Belegschaft der HOAG — das Theater ein wenig näherzubringen, veranstalteten die Städtischen Bühnen Oberhausen im großen Werksgasthaussaal einen Bunten Abend. Wie der Titel „Musikexpreß" schon erkennen läßt, führten Melodien kreuz und quer durch Länder und Kontinente. Heinz Schröder machte den musikalischen Reiseführer und Charly Schneider begleitete am Flügel. Zum Auftakt ging es nach Ungarn; Ilse Lehnert sang auf dieser ersten Station das Vilja-Lied aus „Die lustige Witwe". Nachdem man wieder ein Stückchen zurückgereist und in Tirol war, erfreute Paul Pokorny mit Melodien aus „Der Vogelhändler".



▲ Diese Aufnahme des getanzten Kaiserwalzers zeigt, wie sehr das Ballett-Ensemble mit ganzem Herzen bei der Sache war. Die Künstler wollten uns eben nicht nur das Theater näherbringen, sie wollten ebenso das Publikum erfreuen.



▲ „Na, es geht ja schon wieder so'n bißken." — Nach dieser Melodie von Walther Kollo „schwoften" Käthe Guß und Heinz Schröder Wange an Wange. Daß es sogar ganz gut ging, verrät unser Bild. Das Paar erntete herzlichen Beifall.

Lange hielten wir uns jedoch nicht in Europa auf. Ein Riesenschritt — besser gesagt: ein Trip mit einem Düsenflugzeug, wie Heinz Schröder glaubhaft machen wollte — brachte uns ins Traumland Hawaii. Freia Lahn und Ernst Will Würges ernteten mit „My golden baby" aus „Blume von Hawaii" tosenden Beifall. Dann ging's weiter nach Amerika. James Ferrar, ein echter Yankee, sang „I love life", ein Lied seiner Heimat. Großen Applaus erntete er mit „Old man river".

Mit dem Kaiserwalzer — den das Ballett auf der kleinen Bühne so gut es eben möglich tanzte — landete man wieder im alten Europa. Danach brachten Käthe Guß und Heinz Schröder Grüße aus Berlin mit Melodien von Walter Kollo. Als Heinz Kagel uns mit dem Lied „Nimm mich mit, Kapitän" nach Hamburg lockte, waren alle so begeistert, daß beim zweiten Lied „Einmal noch nach Bombay" der Refrain kräftig mitgesungen wurde. Drei nun folgende Tänze führten uns zunächst nach Paris; Astrid Solar tanzte nach der Melodie „Mademoiselle de Paris"; drei Damen des Balletts tanzten alsdann nach dem „Chianti-Lied"; schließlich boten Peter Herkenrath und Heiner Schunke Kosakentänze.

Lustig wurde es dann mit dem Lied „Wenn der Toni mit der Vroni" aus „Saison in Salzburg", das von Freia Lahn und Ernst Will Würges gesungen wurde. Nach dem Duett „Wer uns getraut" aus „Der Zigeunerbaron" beschloß das Ballett die vollauf gelungene Veranstaltung mit Tänzen nach dem Motto „Ceca Paris". Langanhaltender und herzlicher Beifall entschädigte die Künstler dafür, daß der Saal nicht voll besetzt war.

M. A.



„Mademoiselle de Paris" — hieß der Tanz, den Astrid Solar darbot. Pariser Atmosphäre und den ganzen Zauber der Seine-Stadt ließ die anmutige Ballerina durch den tänzerisch wirkungsvoll dargebotenen Musette-Walzer erahnen. ▶

thyssenkrupp Corporate Archives

IST DAS EINE WIRTSCHAFT

Es gibt:
Menschen in der Badewanne,
Menschen im Nachthemd,
Menschen in der Straßenbahn,
Menschen im Gefängnis, in der Bar,
in Not und im Fahrstuhl
und dann noch —
Menschen im Betrieb!

Das sind ganz besondere Menschen.

Just in dem Augenblick, in dem ein Mensch die Schwelle zu seinem Werk, Büro oder Laden überschreitet, verwandelt er sich in ein anderes Wesen.

Aus dem schlichten Herrn Maier wird das Problem Maier, Fräulein Kunze verwandelt sich in die Angelegenheit Kunze, und selbst die alternde Gebäudepflegerin (neuer Titel für die ehrbare Reinemachefrau) nimmt leicht dramatische Formen an.

Zum großen Teil liegt die Ursache für die plötzliche Verwandlung darin, daß ein jeder in diesem Augenblick zum Mittelpunkt geworden ist, denn:

Im Mittelpunkt des Betriebes steht der Mensch!

So will es die Präambel zur Betriebsordnung, so steht es im Vestibül geschrieben, so klingt es faustisch von allen innerbetrieblichen Rednertribünen.

Da steht er nun also, dieser unglückliche Mittelpunkt, und bemüht sich, seiner Rolle gerecht zu werden.

Er entwickelt Firmengeist, spürt, wie die Idee des teamworks in seinem Gehirn Wurzeln schlägt, und spielt, in Ermangelung größerer Vorbilder, wenigstens im Betrieb den Nationalisten.

Er schmückt sich mit einer Firmennadel, denkt nur noch im Firmeninteresse oder darin, was er dafür hält, läßt sich vielleicht sogar uniformieren, empfängt einen Titel oder zumindest ein hübsches kleines Diktatzeichen und kegelt am Wochenende mit den Firmenfarben auf der Brust gegen die Konkurrenz.

... und wenn er nicht eines Tages zu einer anderen Firma geht, dann tut er das dort noch heute.

Kollege kommt gleich!

Wenn einer krumme Wege geht und dann von seinen Mitarbeitern gedeckt werden will,

wenn einer nur an sich denkt und erst dann an die anderen, wenn er sie braucht,

wenn einer immer nur Hilfe sucht, aber niemals bietet,

wenn einer von seinen Vorgesetzten Entgegenkommen erwartet, aber selbst als Vorgesetzter durch Sturheit glänzt ... ist das Kollegialität?

Das ist Kollegialität,

wenn man gibt — ohne Gegenleistung, wenn man handelt — ohne Phrase, wenn man das Herz hat — und es auch zeigt, wenn man eigene Fehler selbst durchboxt — und nichts abschiebt, wenn man Hilfe von „oben" nach links, rechts und „unten" weitergibt — mit hohem Zins, wenn man zu dem Anständigen noch anständiger ist, wenn man seine Mitarbeiter vor jenen schützt, die Schindluder treiben mit der Kollegialität.

Kollegialität verträgt sich nicht mit Vorurteilen.

Alter ist keine Leistung — Jugend kein Vorrecht.

Mit der Achtung vor der anderen Generation beginnt die Kollegialität.

Nicht nur Frauen sind unzuverlässig — nicht nur Männer egoistisch.

Auch das andere Geschlecht hat Anspruch auf kollegiale Behandlung.

Vorgesetzte sind keine Götter und Hilfsarbeiter nicht automatisch bessere Kollegen.

Kollegialität zeigt sich erst richtig in einer gesunden Einstellung zu allen Mitarbeitern.

Mit allen kollegial zu arbeiten, ist besser, als mit einigen „dick befreundet" zu sein.

Blinder Eifer schadet nur — aber auf manche Vorgesetzte macht er Eindruck.

Neue Besen kehren gut — aber nur alte bekommen Pension.

Geld stinkt nicht, aber es gibt anrüchige Methoden, es zu verdienen.

Es gibt Menschen, die verpassen den Zug, weil sie vor dem Bahnhof stehen und nur neidvoll auf die Autofahrer blicken.

Manche Arbeitsplätze gleichen Hühnerhöfen. Die einen leisten die Arbeit, und eine kleine Minderheit kräht „ihren" Triumph in die Welt.

Wie man auch noch Freunde gewinnt

Jeden Morgen, wenn Abraham T. White, Generaldirektor der International Schnuerband Corporation, das 92stöckige Verwaltungsgebäude seines Konzerns betritt, grüßt er Fred L. Nothing, den Pförtner, mit dem Gruße: „Wie geht's, Fred?"

Und so grüßt Abraham T. White nicht nur den Pförtner, so grüßt er jeden — seit mehr als 30 Jahren. Und fragt man ihn heute nach dem Grunde seines märchenhaften Aufstiegs, so wird Abraham ihnen sagen: „Junger Mann, die meisten Menschen nehmen sich viel zu wenig Zeit, um einen fröhlichen Gruß anzubringen. Ich grüße jeden, ich grüße mit Charme, das ist allein der Erfolgsgrund meines Lebens."

29 von 30 befragten Nobelpreisträgern bekannten sich ebenfalls zu der These Abraham T. Whites, indem sie erklärten: „Wir verdanken unseren Erfolg im wesentlichen der Tatsache, daß wir bei jedem Gruße den Hut lüften."

Der dreißigste war nur deshalb anderer Meinung, weil er aus prinzipiellen Gründen — keine Hüte trägt.

Albert Einstein erklärte vor Jahren einem Reporter gegenüber: „Ich lüfte meinen Hut nicht nur aus Höflichkeit, nicht nur, um einer Persönlichkeit meine Reverenz zu erweisen, ich weiß, daß ein gelüfteter Hut den oberen Gehirnpartien jene Kaltluft zuführt, der ich z. B. die Entwicklung meiner Relativitätstheorie zu verdanken habe."

Selbst Frank Sinatra, der zeitweilig mehr Dollars schaufelte als jeder andere lebende Mensch dieser Erde, sagte auf einem Festessen der Stoplight-Corporation: „Ich mache gerne Dollar, ja — ich wüßte kaum, was mir mehr Freude bereitet, aber ... ich ziehe auch gerne meinen Hut — und ich würde das selbst dann tun, wenn mich dieses Vergnügen jedesmal 50 Cent kosten würde. Das Geld wäre gut angelegt."

Was ist der Betrieb?

Etwas ketzerisch betrachtet und beantwortet

Für	
den Arbeitgeber	ein großes Sorgenkind
den Arbeitnehmer	Mittelpunkt seines schwachen Lebens
den Betriebsrat	ein großes Wunschkonzert
den Staat	ein guter Steuerzahler
die Gemeinde	eine zu melkende Kuh
den Nachbarbetrieb	ein lästiger Konkurrent
den Rentner	das verlorene Paradies
die Polizei	ein Schichtwechseldurcheinander
die Lokalpresse	ein gelegentlicher Füller
die Wirtschaftszeitung	ein Bilanzinserat
den Fußballverein	ein förderndes Mitglied
den Studenten	ein Job in den Semesterferien
die Ortsschönen	ein großer Heiratsmarkt
den Psychologen	ein neuralgischer Punkt
den Werksarzt	ein bakteriologischer Kampfplatz
den Großen Brockhaus	vielleicht eine Zeile

Eine private »Betriebsordnung«

1. **Sei mit Deinem Betrieb verlobt, aber niemals verheiratet. Ehescheidungen sind meist unschöne Angelegenheiten.**
2. **Denke über Deine Arbeit nach, auch wenn Du nicht dafür bezahlt wirst. Denn es macht sich bezahlt durch die größere Freude.**
3. **Bilde Dir nicht ein, daß Du unersetzlich bist.**
4. **Bilde Dir aber auch nicht ein, daß Du ein armes Würstchen bist, das jeden Tag ersetzt werden könnte. Hoch- wie Tiefstapelei ist ein Zeichen geistiger Angst.**
5. **Denke immer daran, daß nicht Arbeitszeit und Arbeitswut entscheiden. Wichtig ist nur das Arbeitsergebnis. Nur Gewichtheber und Zauberer machen aus beruflichen Gründen ein Riesentamtam um ihre Arbeit.**
6. **Krieche vor niemandem. Es sei denn, man hat Dich als Staubsauger engagiert.**
7. **Habe eine eigene Meinung, aber trage sie nicht auf einem silbernen Tablett spazieren. Wenn man an ihr interessiert ist, wirst Du es schon merken.**
8. **Fahre nicht Rad und nicht nur Auto — das ist das beste Verfahren, um gut mit seinen Mitarbeitern zu fahren.**
9. **Habe Geduld ... mit Untergebenen, Mitarbeitern, Chefs — nur nicht mit Dir selber, das überläßt Du besser jenen.**
10. **Nimm immer an, daß Humor nicht verboten ist. Erlaubt wird der sowieso nicht extra, denn: Humor ist Mangel-Rohstoff in jedem Betrieb.**

(Aus „Ist das eine Wirtschaft" von Michael Schiff. Verlag Moderne Industrie, München.)

thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-Chronik

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

25. 2.:
Horst Langenberg, Tochter Marion

27. 2.:
Karl Friese, Tochter Martina

28. 2.:
Rudolf Nehrenheim, Tochter Petra; Herbert Schmidt, Sohn Ralf

2. 3.:
Heinrich Jacobs, Sohn Frank; Theo Lenzen, Sohn Dirk; Peter Linden, Sohn Ralf

3. 3.:
Alfred Ecker, Tochter Elke; Horst Mintel, Tochter Birgit; Eduard Tischler, Sohn Wolfgang

5. 3.:
Manfred Brandes, Sohn Bodo; Friedrich Ernst, Sohn Friedhelm; Rudolf Wolf, Tochter Birgit

6. 3.:
Karl-Heinz Kischkiwitz, Sohn Frank; Eberhard Papenfuß, Tochter Inge

7. 3.:
Friedrich Kuhn, Tochter Jutta; Friedrich Lehmen, Tochter Elisabeth; Hans Patzuda, Tochter Barbara

9. 3.:
Friedrich Podzus, Tochter Heike; Karl-Heinz Preuß, Tochter Heike

10. 3.:
Hans Gurowski, Sohn Ralf; Friedhelm Wolf, Tochter Heike; Helmut Ziebell, Tochter Marita

11. 3.:
Georg Bendzmirowski, Tochter Hannelore; Albrecht Vesper, Sohn Joachim

12. 3.:
Helmut Ehler, Sohn Michael; Dieter Nierhaus, Tochter Rita

14. 3.:
Manfred Lubitz, Tochter Martina; Kurt Schep, Tochter Martina; Josef Thiebo, Sohn Ralf; Helmut Wagner, Tochter Birgitta

15. 3.:
Heinrich Niemczyk, Tochter Silvia; Helmut Papert, Tochter Manuela; Walter Ritter, Sohn Frank; Werner Zimpel, Tochter Elke

16. 3.:
Aloysius Moszka, Tochter Claudia; Gerhard Tennigkeit, Sohn Günter

17. 3.:
Ernst Herkendell, Sohn Ulrich; Anton Ludwig, Tochter Marion; Diether Maercker, Sohn Hans-Dieter; Wolfgang Sense, Tochter Annette

18. 3.:
Manfred Bönte, Sohn Michael Horst Gralk, Tochter Gabriele; Dieter Leue, Tochter Carola; Walter Objartel, Tochter Karola

19. 3.:
Manfred Knickhoff, Sohn Michael

20. 3.:
Johannes Fingerhut, Tochter Gabriele; Josef Richter, Sohn Norbert; Wilhelm Schaaf, Tochter Else

21. 3.:
Horst Kunz, Tochter Manuela

22. 3.:
Hans Büssemeyer, Sohn Andreas; Rolf Könnings, Tochter Heike

24. 3.:
Karl-Heinz van Aken, Sohn Michael; Theodor Szczyrba, Tochter Birgit

25. 3.:
Günter Ossyra, Tochter Bettina

27. 3.:
Ernst Wroblewski, Tochter Jutta

28. 3.:
Hermann Figlestahler, Tochter Sabine; Franz Haustein, Tochter Manuela; Johann Krämer, Tochter Elvira; Martin Ringleb, Sohn Manfred

29. 3.:
Otto Boll, Tochter Manuela; Ernst Fischer, Sohn Peter; Edmund Kürten, Tochter Heidi

30. 3.:
Wilhelm Bockhorn, Tochter Claudia

31. 3.:
Kurt Blumenroth, Sohn Hasso; Friedrich Göke, Sohn Thomas

1. 4.:
Horst Preuer, Sohn Michael; Dietmar Salomon, Tochter Martina

2. 4.:
Hans Kunz, Tochter Martina

3. 4.:
Egon Hamm, Sohn Hermann

5. 4.:
Kurt Höfels, Tochter Christiane; Richard Müller, Sohn Jörg

6. 4.:
Horst Brandt, Sohn Marion

8. 4.:
Heinz Konrad, Sohn Joachim

9. 4.:
Helmut Jettkant, Sohn Thomas; Karl Schwarzl, Sohn Martin

10. 4.:
Erwin Theil, Sohn Frank

11. 4.:
Harry Ehrenboth, Sohn Armin; Siegfried Jeziorowski, Sohn Ralf

12. 4.:
Peter Berg, Tochter Melitta; Karl-Heinz Skielka, Tochter Ursula; Hubert Wenzel, Tochter Eva-Maria

Eheschließungen:

9. 2.:
Bruno Buchholz mit Ingrid Heron

24. 2.:
Manfred Heinrichs mit Margot Schmidt; Günter Hübbertz mit Brigitte Wahl

25. 2.:
Heinrich Fröhlich mit Hannelore Perder

28. 2.:
Hans Brandt mit Wilma Niemann; Walter Dahmen mit Ursula Heinen

3. 3.:
Franz Bahr mit Hildegard Stock; Horst Kaltenpoth mit Margarete Kozian; Peter Märzweiler mit Elisabeth Rahmel; Hans Köck mit Christel Halfar

6. 3.:
Alfred Leidemann mit Erika Sadrozinski

7. 3.:
Hermann Bengert mit Dorothea Kahlfeld; Kurt Fritz mit Rosemarie Tornau; Hermann Hansen mit Christel Schütz

10. 3.:
Theodor Möller mit Christel Fiebert

11. 3.:
Heinz Cabanski mit Renate Scholle; Norbert Scholten mit Maria Luise Mölders

14. 3.:
Manfred Drillich mit Helga Otto; Heinz Hartog mit Gertrud Ehlert

16. 3.:
Lieselotte Heumann mit August Heinrich Auberg; Klaus Schrör mit Doris Lahutta; Manfred Schupke mit Anni Marks

17. 3.:
Manfred Bernhardt mit Irmgard Notthoff; Johann Majcen mit Elisabeth Cuber; Johann Poersch mit Christel Sdorra; Horst Voss mit Sigrid Richter

21. 3.:
Friedhelm Nowak mit Gisela Kunze

24. 3.:
Kurt Mischke mit Theresia Ardelmann

30. 3.:
Georg Fabi mit Helga Froelian; Achim Dostatni mit Elvira Mayer; Günter Neubauer mit Andrea Wesemann; Paul Szeffs mit Agnes Matuszak

4. 4.:
Johannes Bargatzky mit Rosemarie Wolf; Ernst Goeking mit Anneliese Wolter

5. 4.:
Walter Ebert mit Annemarie Schöppner

6. 4.:
Hans-Georg Ueberbach mit Ingeborg Kosten

7. 4.:
Kurt Bitter mit Erna Jäger; Friedhelm Ernst mit Waltraud Donkers; Johann Ketzinger mit Marianne Förster

11. 4.:
Alfred Klewitz mit Charlotte König

13. 4.:
Wilhelm Klöttgen mit Hildegard Mois

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

3. 3.:
Johannes Kraemer, Tochter Monika

9. 3.:
Erwin Kussauer, Sohn Wilfried

12. 3.:
Willi Kocks, Sohn Klaus

13. 3.:
Herbert Ortshöfer, Tochter Susanne

15. 3.:
Karl Ohloff, Sohn Dieter

18. 3.:
Franz Ehrenberg, Sohn Wolfgang; Karl Entrup, Sohn Thomas

19. 3.:
Werner Michhöfer, Sohn Jörg

24. 3.:
Friedrich Bukowski, Tochter Margit

25. 3.:
Heinrich Wentzek, Tochter Elke

Eheschließungen:

16. 3.:
Artur Nowak mit Erika Rother

17. 3.:
Otto Kruck mit Marianne Zawinell

Jubilare im Monat April

50jähriges Dienstjubiläum:

Johann Bonmann, Abteilung Verkehr
Heinrich Dunker, Personalabteilung für Arbeiter
Karl Haferkamp, Maschinenbetrieb Blechwalzwerk
Josef Hansen, Maschinenbetrieb
Karl Home, Wasserwerk
Otto Markant, Sozialbetriebe
Hans Müller, Maschinenbetrieb
Johann Ricken, Werkschutz
Dietrich Schroer, Abteilung Verkehr
Friedrich Tiemann, Maschinenbetrieb

40jähriges Dienstjubiläum:

Erich Bogler, Abteilung Verkehr
Anton Diendorf, Abteilung Verkehr
Wilhelm Heiler, Stahlwerksbüro
Fritz Henseleit, Abteilung Verkehr
Otto Kämper, Abteilung Verkehr
Wladislaus Lietz, Blechwalzwerk
Friedrich Prenzing, Maschinenbetrieb
Nikolaus Rech, Block- und Profilwalzwerk
Friedrich Johann Rehne, Hochofenbetrieb
Heinrich Sammet, Hochofenbetrieb
Wilhelm van Staa, Maschinenbetrieb
Josef Vogt, Maschinenbetrieb
Hermann Voßkühler, Hochofenbetrieb

25jähriges Dienstjubiläum:

Kurt Bauditz, Maschinenbetrieb
Matthias Becker, Abteilung Verkehr
Eberhard Berndsen, Baubetrieb Stahl- und Walzwerke
Fritz Bradtke, Maschinenbetrieb
Wilhelm Finzel, Maschinenbetrieb
Rudolf Gajewi, Maschinenbetrieb
Hermann Heck, Zurichterei
Heinrich Hickmann, Sozialbetriebe
Kurt Jordan, Hochofenbetrieb
Willi Kirschnick, Maschinenbetrieb
Theodor Krücken, Abteilung Verkehr
Wilhelm Meyer, Abteilung Verkehr
Adolf Raab, Siemens-Martin-Stahlwerk
Artur Rauhut, Block- und Profilwalzwerke
Karl Sonntag, Abteilung Verkehr
Alfred Theiler, Maschinenbetrieb
Hermann Weiß, Block- und Profilwalzwerke

Sie gingen von uns

2. 3.:
Emil Lütsch, Pensionär

5. 3.:
Karl Weber, Maschinenbetrieb

8. 3.:
Wilhelm Eising, Pensionär

10. 3.:
Wilhelm Boecker, Pensionär

13. 3.:
Karl Stetskamp, Maschinenbetrieb

15. 3.:
Georg Bendzmirowski, Siemens-Martin-Stahlwerk

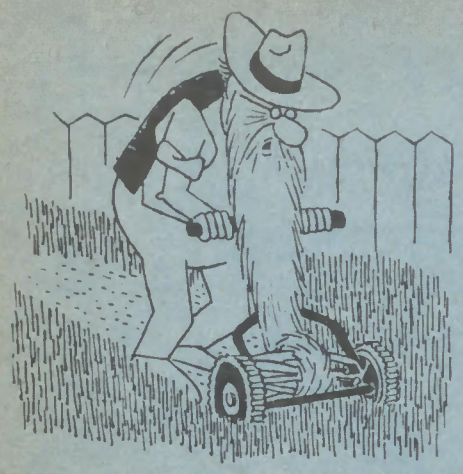
18. 3.:
Albert Kassen, Pensionär

21. 3.:
Nikolaus Eibes, Pensionär; Hermann Schulte, Pensionär

22. 3.:
Johann Dell, Pensionär

24. 3.:
Heinrich Hellenthal, Pensionär

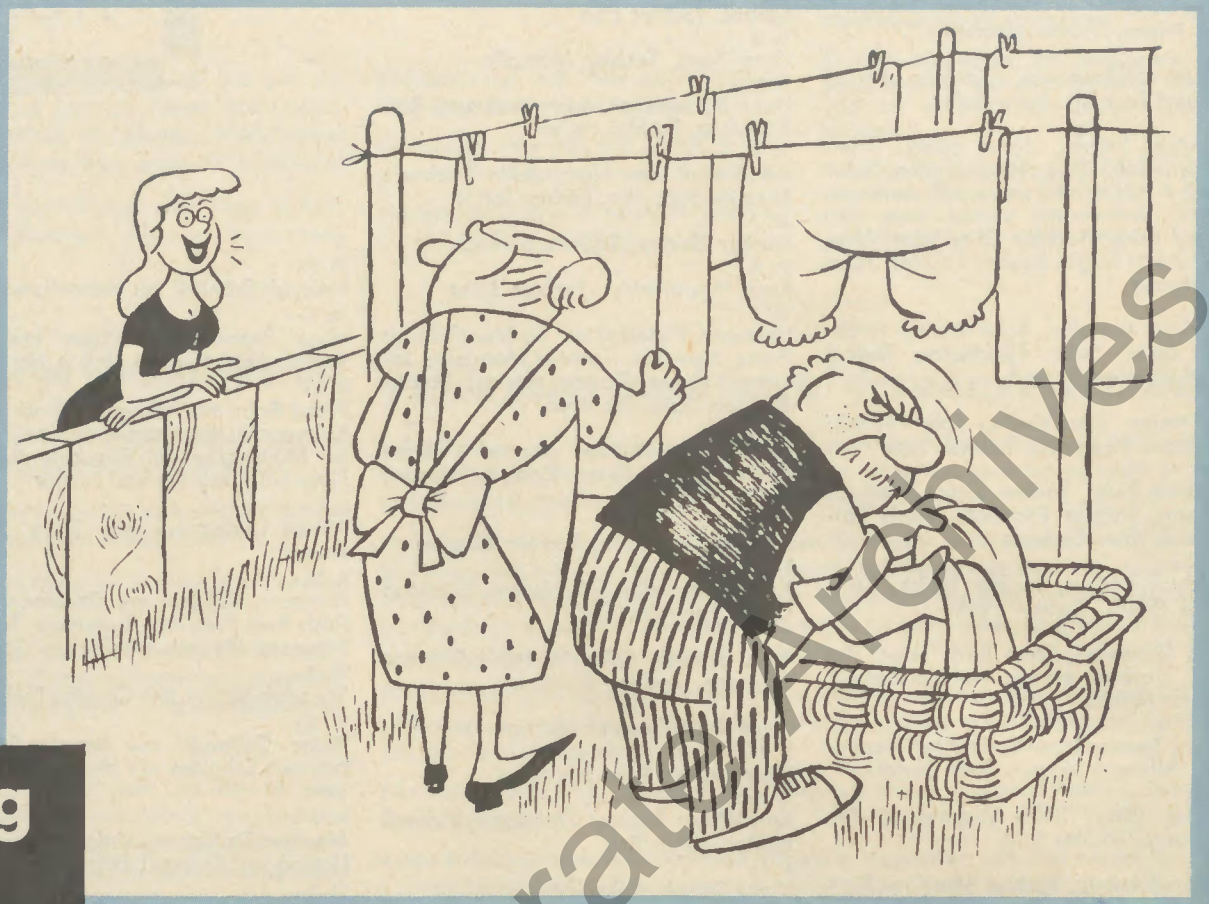
Thyssenkrupp Corporate Archives



„Verflixt und zugenäht!"

Den ganzen Tag Feierabend

Kurt Cerny besuchte unsere Pensionäre



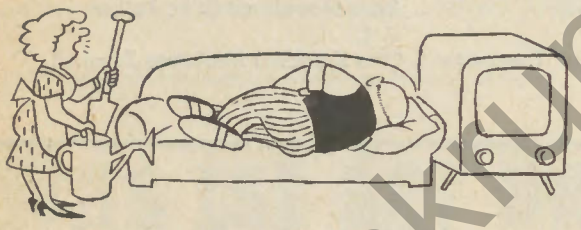
„Sie sind jetzt aber fein raus, Frau Krause!
Den ganzen Tag Ihren Mann zu Hause."



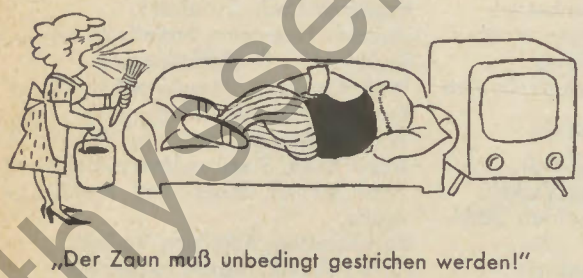
„. . . und worauf
führen Sie es hauptsächlich zurück,
daß Sie so ein hohes
Alter erreichten, Herr Bumke?"
„Vor allem darauf,
daß ich im Jahre 1861
geboren wurde."



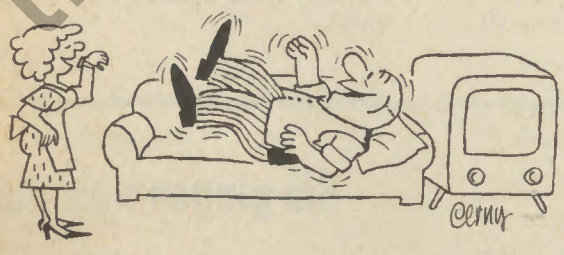
„Aber Opa
das ist kein Töff-Töff,
das ist ein Auto Union 1000 Sp
neuestes Modell!"



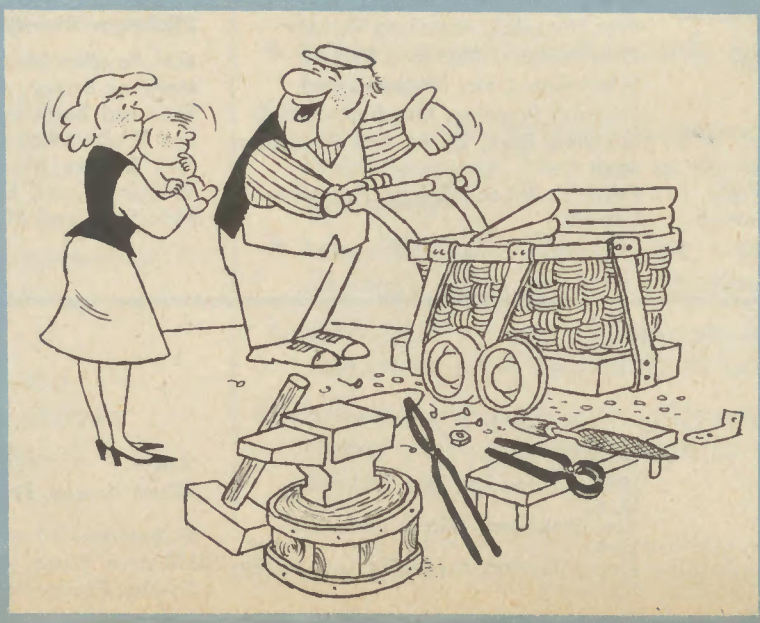
„Du wolltest doch im Garten arbeiten, Opa!"



„Der Zaun muß unbedingt gestrichen werden!"



„Gleich beginnt die Fernsehübertragung Rot-Weiß – HSV!"



„Was Opa baut
ist unverwüstlich!"

thyssenkrupp Corporate Archives